

Die andere Seite des Monds

Von Augurey

Kapitel 5: Zweifelssaat

Für einen Augenblick noch sah Remus auf die Tür. Dann löste sich seine Starre in einem kurzen Erschauern auf. Er sollte sein Büro mit Schwellenbannen schützen wie laut Gerüchten im Lehrerzimmer einige der Kollegen es taten. Wie hatte er diese Vorsichtsmaßnahme, die er bei jedem seiner kleinen, gefährlichen und stets schlecht bezahlten Jobs gewissenhaft angewandt hatte, in den Mauern von Hogwarts nur vergessen können? Mitten in der Nacht aus dem Schlummer zu schrecken und einen ungebetenen Gast in der Zimmerecke vorzufinden war nicht die schönste Art geweckt zu werden, egal ob der Besucher ein Troll oder ein griesgrämiger Kollege war. Doch so schnell sich seine Nackenhaare aufgerichtet hatten, so schnell legten sie sich auch wieder. Gedankenbeladen trat Remus zum Schreibtisch und ließ seinen Blick über seinen Arbeitsplatz schweifen. Das kleine Büro erschien ihm mit einem Mal viel kühler, obgleich direkt vor ihm auf Dampf von der heißen Tasse aufstieg. Ein kleiner Zettel klebte am Untersetzer. ‚Nicht süßen! Zerstört die Wirkung‘, entzifferte Remus die fahrige Schrift. Vorsichtig hob er die Tasse und führte sie zum Mund. Ein abscheulich säuerlicher Duft stieg ihm in die Nase und für einen Moment musste er wieder an den Bezoar denken, den er von seinem geringen Ersparnen für seine Zeit als Erntehelfer gekauft und dafür auf ein neues Paar Schuhe verzichtet hatte. Dennoch öffnete er die Lippen und nahm einen kräftigen Schluck. Schon im gleichen Moment hätte er speien können. Seine Gesichtsmuskeln zogen sich zusammen und nur mit Würgen bekam er den Trank herunter. Das Zeug roch nicht nur ekelhaft, es schmeckte auch widerlich. Doch die Temperatur war so weit abgekühlt, dass er sich nicht die Zunge verbrannte und er spürte auch keinerlei Anzeichen einer Vergiftung, womit er ohnehin nicht wirklich gerechnet hatte. Tief sog Remus die Luft ein, hielt den Atem an und stürzte den Rest in einem Zug herunter. Dann stellte er klappernd das Geschirr beiseite, sank auf den Boden und starrte eine Zeit lang Löcher in die Dielen zu seinen Füßen, ehe er sich wieder erhob und hinüber ins Schlafzimmer ging.

Severus' Wort hingen noch immer wie eine dunkle Gewitterwolke im Zimmer als er ins Bett stieg. Und das drückende Klima lastete schwer auf ihm. Es war gewiss kein Zufall gewesen, dass sein Kollege ihn zu nachtschlafender Zeit aufgesucht hatte, um ihm einen Schrecken einzujagen. Remus hatte den blanken Hass in den schwarzen Augen gesehen, die ihn beim Eröffnungsfest am gestrigen Abend gemustert hatten und doch gebetet, dass dieser Blick etwas anderes bedeuten mochte. Nun lag die Hoffnung zerschlagen am Boden. Severus hatte ihre Geschichte keineswegs vergessen, das war eindeutig. Die Anklage in seinen Augen galt dem Feind aus alten

Zeiten, nicht dem neuen Gesicht im Kollegium. Ein Frösteln packte Remus als er erneut verstohlen zur Türe sah. Neben der zertrümmerten Hoffnung ruhte der Fehdehandschuh, den Severus ihm hingeworfen hatte. Er wollte diese alten Zeiten wieder aufleben lassen, forderte vielleicht eine Revanche. Dabei war dies niemals Remus' Fehde gewesen, nie sein Krieg. Er hatte nicht Severus' Feind sein wollen, auch wenn die Abneigung gewiss eine gegenseitige gewesen war. Doch wäre es nach seinem Willen gelaufen, wäre man sich einfach aus dem Weg gegangen anstatt sich in ständige Auseinandersetzungen zu verwickeln. Und nun sollte er für diese Vergangenheit an den Pranger gestellt werden?

Stumm löschte Remus die Lichter und schlüpfte wieder unter die Decke. In jedem Winkel des Zimmers stiegen wie Regendunst die Bilder alter Jahre auf und erhoben ihre Stimme zur Anklage. Wen hatte er eigentlich erwartet, vorzufinden? Remus wusste es nicht. Doch gewiss nicht den gleichen düsteren, fetthaarigen Slytherin wie eh und je, nur um Jahre gealtert. Für Severus war die Zeit stehen geblieben. Und für ihn? Nachdenklich schloss Remus die Augen. Etwas in seiner Magengrube rumorte wie von einer schlechtgewordenen Speise. Doch er wusste, dass dieses Grollen nichts mit seinem Abendessen zu tun hatte und auch nichts mit dem Zaubertrank, der langsam seine Wirkung tat. Es war das schlechte Gewissen. Wie sollte auch für ihn die Vergangenheit abgeschlossen sein, wenn sein Gegenüber sie auf dem Silbertablett geradewegs in sein Zimmer trug? Allnämlich drang die Kühle im Raum auf Remus ein und er hoffte, dass die Decke schnell ihren Dienst leisten würde. Wärme, war es nicht das, was ihn am meisten fehlte? Von seinen engsten Schulfreunden war ihm kein einziger geblieben, nur ein Feind. Und was bedeuten mochte, ließ ihn erst recht frösteln.

Der nächste Morgen kam und Remus' düstere Gedanken verflüchtigten sich im frühen Licht wie die Schatten in der Ecke. Die Korridore der Schule waren an diesem Freitag mit dem quirligen Leben junger Menschen erfüllt und als Remus sich auf dem Weg zum Frühstück machte, genoss er es sich inmitten dieses Trubels zu bewegen. Wieder in Hogwarts zu sein, seine Füße auf die Treppen zu setzen, die jederzeit die Richtung wechselten und in den Galerien an Porträts vorbeizukommen, die in eifrige Gespräche vertieft waren, fühlte sich an wie nachhause zu kommen. Eingehüllt in den Dunst der aufsteigenden Erinnerungen, diesmal der schönen und hellen, kam es ihm fast so vor, als würde er selbst wieder die Schulbank drücken, ein Schüler unter Schülern. Für einen Moment erwischte er sich sogar beim Gedanken daran bei Einbruch der Dunkelheit heimlich einen der Geheimgänge aufzusuchen und auf die glorreichen alten Zeiten einen Streifzug zum Verbotenen Wald zu unternehmen. Doch zwei Jungen aus Hufflepuff, die ihn freundlich als „Professor Lupin“ begrüßten, erinnerten ihn daran, dass er nun auf der anderen Seite des Klassenzimmers stand und Remus verwarf seinen Tagtraum. Lehrer brauchten sich nicht wie Lausejungen durch davonzustehlen noch stand es ihnen an. Was das Schloss betraf, würde noch Gelegenheit haben, es ausgiebig erneut zu erkunden. Denn da der Wolfsbanntank nach der bisherigen, dürftigen Forschungslage in den ersten Tagen der Einnahme zu heftigen Nebenwirkungen führen konnte, hatte Dumbledore zur Sicherheit beschlossen, seinen Unterricht bis zum ersten Vollmond auszusetzen. Doch da Remus wohl zu jenen gehörte, bei denen der Zaubertrank ohne Komplikationen anschlug, stand ihm nach dem Stress des Beziehens seiner Räume heute ein freier Tag bevor. Doch erst nach dem Frühstück, denn sein Magen knurrte schlimmer als jeder Hund. So

machte er sich auf den Weg in die Große Halle, auch wenn das bedeutete, den schwarzen Augen Severus Snapes wieder zu begegnen und den düsteren Wolken, die über ihnen schwebten.

Doch die gleichen Augen, die Remus Stunden zuvor noch böse angefunkelt hatten, würdigten ihn bei Tisch keines einzigen Blicks. Und auch die darauffolgenden Tage verliefen erstaunlich ruhig. Nach seinem Auftritt als Phantom der Nacht schien Severus das Interesse daran verloren zu haben, Remus im Schlaf heimzusuchen oder sich überhaupt in seiner Nähe aufzuhalten. Tatsächlich sahen sie sich nur äußerst selten. Ein ferner Schatten in den Korridoren der Schule und einige belauschte Gespräche unter Kollegen, in denen Snapes Name fiel, waren die einzigen Spuren, die Remus die Existenz seines alten Mitschülers bezeugten. Und war Severus nicht gerade der angenehmste Kollege, konnte man ihm eines nicht vorwerfen: Unzuverlässigkeit. Es verging kein Tag, an dem Remus nicht eine, mit einem Warmhaltezyber belegte, Tasse üblen Gebräus an seinem Platz im Lehrerzimmer vorfand, gewissenhaft mit dem Hinweis versehen, wie der Trank einzunehmen sei und dass noch Nachschub zur Verfügung stände. Ein paar Mal dachte Remus darüber nach, den Wolfsbanntank zum Anlass zu nehmen, noch einmal das Gespräch mit Severus zu suchen. Doch in den wenigen, flüchtigen Momenten, in denen sie sich zufällig begegneten, hüllte der Tränkemeister sich in ein solch kaltes, abweisendes Schweigen, dass es Remus' Lippen schon nach den ersten, stets unerwiderten Begrüßungsfloskeln wieder versiegelte. Die schwarzen Augen sprachen mehr die schmalen Lippen. Ein provokanter, herausfordernder Blick stach unter den markanten Brauen hervor gleich dem eines Tieres, das nur darauf lauerte, dass seine Beute sich aus der Höhle wagte. Und dies ließ Remus' Mut endgültig sinken. Er hatte gegen Lethifolds und Dementoren, gegen Irrwichte und Trolle und in der Gosse von London, im Palusviertel, in dem viele Verdammte wie er ihre Zuflucht gefunden hatten, auch mit Todessern, Sabberhexen und zahllosen makabren Persönlichkeiten gekämpft. Aber es gab Dämonen ganz anderer Art. Dämonen, die nicht so leicht zu besiegen waren.

So ging es eine halbe Woche lang weiter bis zum Dienstagnachmittag, dem eine Vollmondnacht folgen sollte. Kurz vor zwei verließ Remus die Verbotene Abteilung der Schulbibliothek, wo er für die Oberstufe eine kleine Auswahl an zusätzlicher Lektüre zusammengestellt hatte. Gut gelaunt bog er in den Korridor ein, Peeves klägliche Provokationsversuche hinter sich lassend, die ihn mehr amüsierten als verärgerten, weil auch sie zum wohlbekanntem Hogwarts gehörten. Da sah er sie: In einer Nische zwischen einer Ritterrüstung und einer Büste von Medusa standen dicht beieinander ein Mädchen und ein Junge, offenbar in ein Streitgespräch vertieft, denn sie redeten laut und hektisch aufeinander ein. Eigentlich hatte Remus sich in den letzten Tagen angewöhnt, solche Szenen zu ignorieren, war sein Eingreifen nicht dringend erforderlich. Doch in diesem Fall hielt er im Vorrübergehen plötzlich inne. Fetzen des Gesprächs drangen zu ihm durch und ließen seine Füße mit einem Mal stillstehen. Mehrfach war der Name ‚Snape‘ gefallen und es schien auf den zweiten Blick vielmehr als würden die Jugendlichen sich gemeinsam über etwas aufregen als miteinander zu streiten. Hellhörig geworden wandte Remus sich nach den beiden um. Das rothaarige Mädchen kannte er. Es war eine von Harrys Freundinnen, die im Hogwarts Express zufällig sein Abteil geteilt hatten, Ginevra Weasley, eine Zweitklässlerin. Der Junge hingegen war ihm fremd. Doch er trug eine auffällige Kamera um den Hals und schien im gleichen Alter zu sein. Augenblicklich verstummte

ihr Gespräch, als sie bemerkten, dass Remus neugierig auf sie zukam.

„Verzeiht, wenn ich euch beide störe“, begann er freundlich den Faden aufzunehmen, „Ich habe euch gerade ein wenig belauscht, ihr wart leider kaum zu überhören. Gibt es ein Problem?“

Einen Augenblick lang musterten die Kinder ihn still und finster, tauschten Blicke aus, als wären sie sich unsicher, ob sie den Grund ihrer Aufregung einem Lehrer anvertrauen könnten. Schließlich war es das Mädchen, welches das Schweigen brach.

„Es geht um Professor Snape, Sir. Er hat am Freitag in der Mittagspause Colins Koboldsteinspiel genommen und gemeint, Colin könne es sich nach dem Turnier des Clubs am Dienstag abholen und nun will er es nicht herausrücken.“

Ruhig hörte Remus sich die Geschichte an. Irgendetwas gefiel ihm daran nicht. Dennoch hob zu er beschwichtigten Worten an.

„Sicher ist das ein Missverständnis. Wahrscheinlich meinte Professor Snape den Mittwoch und du kannst dein Spiel morgen früh abholen“.

Er hatte sich dem Jungen mit der Kamera zugewandt und wollte ihm jetzt, da er ihm einen Schülernamen zuordnen konnte, noch etwas Freundliches sagen. Doch er kam nicht weit. Sogleich ergriff die junge Miss Weasley wieder das Wort.

„Nein, so ist es nicht“, widersprach sie leise.

Remus richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf sie und wartete neugierig auf eine Erklärung. Doch das Mädchen schwieg als sie seinen Blick auf sich ruhen fühlte.

„Wenn es etwas gibt, das ich wissen sollte, dann solltet ihr darüber reden“, sprach Remus ihr nach einem Augenblick gut zu, „Andernfalls kann ich euch nicht helfen“.

Mit einem Lächeln fügte er hinzu: „Keine Sorge, es wird ebenso wenig zu eurem Nachteil sein wie meine Schokolade im Hogwarts Express“.

Unsicher tauschte Ginevra Weasley einen erneuten Blick mit ihrem Klassenkameraden, dann sog sie die Luft ein und öffnete den Mund.

„Snape hat das wegen Neville getan“, sagte sie gradeheraus, „weil wir ihm am Freitag in der Zaubertrankstunde klar gesagt haben, dass es gemein war ihn so zu behandeln“.

Ihr Mitschüler wurde blass angesichts ihrer Offenheit und Remus hob verblüfft die Augenbraue. „Neville? Neville Longbottom?“

Auch er hatte am ersten September im letzten Abteil des Schulzugs gesessen und Remus konnte sich nicht vorstellen, wie der schüchtern und ein wenig tollpatschig wirkende Junge sich im Unterricht Ärger eingehandelt haben könnte.

„Ja“, fuhr das Mädchen fort und eine Spur von Zorn lag in ihrer Stimme. Dann plötzlich überkam sie unverblümete Rage, „Er hat Neville am Donnerstag angedroht, seine Kröte zu vergiften, weil er seinen Zaubertrank nicht hinbekommen hat. Als Hermine ihm half, hat er ihr dafür Punkte abgezogen und uns auch, bloß weil wir uns beschwert haben.“

„Das hat er getan?!“, rutschte es Remus unwillkürlich heraus. Einen Moment lang konnte er nicht glauben, was er da hörte. Doch dann schob sich die Erinnerung an Severus' hasserfüllten Blick wieder in sein Bewusstsein. Nun regte sich auch Colin Creevey.

„Er - er redet auch immer schlecht über Harry“ erzählte der Junge mit dünner, zittriger Stimme, „Erzählt immerzu, welchen Trank Harry vermasselt hat und welche Punktabzüge er dafür kassiert hat, dass er ein miserabler Schüler sei und wir uns hüten sollten, seinem Beispiel zu folgen, wenn uns unsere Noten irgendetwas bedeuten. Dabei ist Harry nicht schlecht. Harry ist der Beste!“

Die Worte des Jungen verklangen in einer jäh eintretenden Stille und Remus brauchte einen Augenblick, sie setzen zu lassen.

„Gut“, sagte er schließlich mit belegter Stimme, „Ich werde mit Professor Snape reden und das regeln. Morgen Abend kannst du dein Koboldsteinspiel in meinem Büro abholen, Colin. Geht nun.“ Für einen Moment sahen ihn die beiden Zweitklässler noch skeptisch an, dann nickte das Mädchen knapp und drängte ihren Kameraden sachte zum Gehen.

„Vielen Dank, Professor Lupin, Dankeschön“, rief der junge Mister Creevey ihm noch zu und hastete seiner Mitschülerin nach, bis beide um eine Ecke bogen und verschwanden.

Nachdenklich setzte auch Remus seinen Weg fort. Seine gute Laune war verflogen als er endlich seine Bürotür erreichte. Es war nicht das erste Mal, dass ihm in seiner kurzen Zeit an Hogwarts Klagen über Severus zu Ohren gekommen waren. Unwillentlich hatte er ein paar Gespräche im Lehrerzimmer belauscht. Doch bisher hatte er all die kleinen Ärgernisse seiner Kollegen auf die üblichen Reibereien zurückgeführt, wie sie überall vorkamen wo Menschen zusammenarbeiten. Was er aber soeben gehört hatte, versetzte ihn ins Grübeln. Sollte es tatsächlich so sein, dass seine Probleme mit ihm nur die Spitze des Eisbergs waren? Dass hier ein Grundzug seines Wesens besonders deutlich zum Ausdruck kam? Immerhin war Severus schon als Schüler nicht gerade die Freundlichkeit in Person gewesen. Wo Sirius und James ihn traktierten, da traktierte er selbst mit einer Gruppe Mitschüler Mugglestämmige. Sogar Lily, die jahrelang eine enge Freundin zu sein schien, hatte er letztendlich als Schlammbhut beschimpft. Wie sehr hatte er sich in den Jahren seit ihrem Schulabschluss wirklich geändert? Geistesabwesend schloss Remus sein Büro auf und trat ein. Die Herbstsonne zeichnete die Konturen des Zimmers, der Möbel und Kisten in goldenem Glanz. Ohne einen weiteren Gedanken zu verschwenden, setzte er sich an seinen Schreibtisch und ging noch einmal die Aufsätze seiner Schüler durch, die sich dort noch immer stapelten. Als Ersatz für den Unterricht, der in dieser ersten Woche ausfallen war, hatte er all seinen Klassen durch einen Vermerk auf dem Stundenplan aufgetragen, mindestens eineinhalb Rolle Pergament darüber zu schreiben, was sie in den letzten Schuljahren in Verteidigung gegen die Dunklen Künste gelernt hatten, was ihnen am Fach zusage und was nicht und wie sie sich das kommende Schuljahr vorstellten. Er hatte sich ein Bild von jedem einzelnen seiner Anvertrauten machen wollen. Denn als Lehrer, so glaubte Remus, konnte er einer Klasse dann am besten etwas beibringen, wenn er die Stärken und Schwächen, die Vorlieben und Abneigungen jedes Einzelnen kannte.

Schnell war er den Stapel der dritten Klasse durchgegangen und legte die beiden Aufsätze vor sich aus, die er gesucht hatte. ‚Longbottom‘ stand auf dem einem, ‚Potter‘ auf dem anderen. Bilder stiegen vor seinem geistigen Auge auf als er die Namen überflog. Die Gesichter von Alice und Frank, bevor sie von Sirius‘ Cousine in den Wahnsinn gefoltert worden waren; Sirius‘ Lächeln; Sirius, der auf der Flucht war, weil er – unglaublich – Lily und James an Lord Voldemort verraten hatte. Lily und James, das letzte Mal als Remus sie lebend gesehen hatte mit dem kleinen Harry auf dem Arm; der kleine Harry, der kaum noch laufen konnte. Harry und Neville. Noch einmal vertiefte Remus sich in die Lektüre der krakeligen Handschriften. Harrys Aufsatz entlockte ihm ein Lächeln. Dass der Junge hoffte, endlich etwas Praktisches in Verteidigung gegen die Dunklen Künste zu lernen, erinnerte ihn an James. Doch

Nevilles Aufsatz ließ ihm wie schon beim ersten Mal das Herz sinken. Also ich bin ich sehr schlecht in Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Eigentlich kann ich gar nichts. Ich hatte noch nie eine gute Note in der Schule außer in Kräuterkunde. So lauteten die ersten Sätze und es wurde nicht besser. Bis ans Ende der mit großzügigen Leerzeilen gespickten Pergamentrollen war Nevilles Aufsatz eine einzige Mischung aus Selbstanklage und Leere. Denn der junge Longbottom konnte nicht eine Sache benennen, die ihm an diesem Fach gefiel oder die er in seinem dritten Jahr erwartete. Erfüllt von Gedanken, die keine klare Gestalt annehmen wollten, legte Remus die Aufsätze wieder zurück auf ihren Stapel und wandte sich dem der ersten Klasse zu, die er noch nicht durchgelesen hatte.

Als der letzte Aufsatz von links nach rechts wanderte, sank sie Sonne bereits rotglühend an den Zinnen des Schloss herab, um bald einem runden, silbern leuchtenden Mond Platz zu machen. Remus fühlte sich wie jeden Monat reichlich unbehaglich in seiner Haut. Da er den Anderen das Essen nicht verderben wollte und ihm selbst auch nicht nach Gesellschaft zumute war, beschloss in Erwartung des Kommenden das Abendessen in der Großen Halle ausfallen zu lassen und in seinem Büro der Dinge zu harren. Die Tür war nur angelehnt, und das Grammophon spielte kratzend eine Schellackplatte der Zwanziger Jahre als plötzlich eine schwarze Gestalt fledermausgleich ins Zimmer huschte. „Wie ich höre, beleidigst du schon jetzt die Ohren deiner Umgebung mit Geheule. Du kannst es wohl kaum erwarten, bis der Mond aufgeht, nicht wahr?“ Remus, der gerade in Gedanken an die Schülerwünsche eines der Exponate untersuchte und Severus' Eintreten nur aus dem Augenwinkel bemerkt hatte, wandte sich um. Gerade als die Tür ins Schloss fiel, trafen sich ihre Blicke und zum zweiten Mal in nicht mal einer Woche waren sie allein. Stille, aufgeheizt wie die Luft kurz vor einem Gewitter, setzte ein. Remus spürte, wie sich ein Gefühl gleich wütender Flammen in seinen Adern ausbreitete. Da stand er vor ihm, Severus Snape, über den er den ganzen Tag nachgedacht hatte. Und er wusste mit einem Mal nicht, was er fühlen, was er denken sollte und wie er reagieren sollte. Der Stich, den ihn die Anspielung auf sein ‚pelziges Problem‘ versetzte, stachelte seinem Ärger an und reizte ihn fast zu einer zornigen Erwidern. Doch er war klug genug, seine Worte im letzten Moment herunterzuschlucken. Ohnehin war das, womit Severus ihn verletzen wollte, zweitrangig. Es war der Gedanke daran, was er vielleicht seinen Schülern antat, sollten Miss Weasley und Mr Creevey nicht gelogen haben, die den Tränkermeister zu einer unangenehmen Präsenz im Raum machten. Severus, der offenbar mit einem Gegenschlag gerechnet hatte, runzelte verwirrt die Stirn als Remus schwieg.

„Hier, dein Trank, Werwolf. Weil der feine Herr Kollege es ja nicht für nötig hält, ihn abzuholen! Ich hoffe, er möge dir munden“, schnarrte er schließlich vorwurfsvoll und knallte einen Zinnbecher auf eine der Kisten, so dass das Gebräu überschwappte. Remus' Blicke wanderten zur heißen Pfütze, die allmählich ins Holz einsickerte und ihm kam der Zettel wieder in den Sinn, der am Morgen an seinem Platz im Lehrerzimmer gelegen hatte und ihm entfallen war: Heute zwei Rationen!

„Danke, Severus“, murmelte er heiser. Mehr gaben seine vor Abneigung geschlossenen Lippen nicht her. Mit einem hasserfüllten Blick wandte Severus sich ab und war im Begriff das Büro schnellstmöglich zu verlassen. Da fiel Remus etwas ein.

„Warte!“, hielt er seinen Kollegen zurück, der sich tatsächlich umwandte und ihn böse anfunktete. „Ich habe gehört, dass du das Koboldsteinspiel eines Zweitklässlers konfisziert hast. Würde es dir etwas ausmachen, es mir zu überlassen? Es ist hier in

guten Händen.“

Severus' Stimmung wechselte schlagartig. Ein süffisantes Grinsen trat in seine Züge als hätte er die Sache blitzschnell durchschaut.

„Und warum sollte ich das tun? Etwa damit du dir das Wohlwollen der Verehrer deines ach so geschätzten James Potter Juniors erschleichen kannst? Oder willst du die blitznarbige Miniaturausgabe deines verblichenen Freundes gleich selbst zu einem Spielchen einladen, um ihn wegen seines Dementoreentraumas im Hogwarts Express zu trösten?“

Abermals musste Remus seine Gefühle hinunterschlucken. Severus' Sinn war genauso scharf wie seine Zunge. Davor musste man auf der Hut sein. Doch er selbst war auch nicht so unbedarft, um dieses Spiel nicht mitspielen zu können.

„Nein, ich denke nur, dass du mit all deinen Aufgaben als Tränkemeister schon genug um die Ohren hast“, er warf der Pfütze einen erneuten Seitenblick zu, ehe er in ruhigem Ton fortfuhr „Genug, um dich nicht auch noch mit der Bewachung eines beschlagnahmten Gegenstands abzumühen. Wie man hört, soll es ja schon vorkommen sein, dass Schüler in Lehrerbüros einbrachen, um etwas Heißbegehrtes zu entwenden. Und ein verwüstetes Zauberkochlabor wieder aufzuräumen, dürfte sicher eine Plackerei sein.“

Einen Augenblick lang passierte nichts. Dann sah Remus wie Severus' Augenbrauen mehr und mehr zusammenwuchsen und der Tränkemeister ein halb ärgerliches, halb entnervtes Schnauben von sich gab. Wie erwartet hatte er direkt ins Schwarze getroffen.

Statt eine Antwort zu geben, erhob Severus nach einem weiteren Moment seine Stimme für ein einziges, lautes Wort: „CLOUDY!“

Augenblicklich apparierte eine Hauselfe in Remus' Büro, die sich vor ihnen verneigte und fragte: „Was wünschen die Herren Professoren?“

„Hol das Koboldsteinspiel aus meinem Büro, Schreibtisch, mittleres Fach links und übergib es Professor Lupin“, erwiderte Severus knapp.

Die Hauselfe verneigte sich und disparierte. Finster blickte sein Kollege Remus direkt in die Augen. Sein Blick war von unverhohlenem Hass erfüllt und etwas Zorniges, Gefährliches blitzte darin auf wie ein Tier, das zum Sprung ansetzt.

„Ich warne dich, Lupin“, raunte er ölig, „Zu große Verterauensseligkeit hat ihren Preis. Du kennst die Schüler von Hogwarts noch nicht, darum lass dir eines gesagt sein: Jede Strafe hat ihren guten Grund. Sollte das Spiel zurück in die Hände eines gewissen Colin Creeveys gelangen, könnte es sein, dass du das bitter bereust.“

Mit einem unmissverständlichen Nicken in Richtung des Wolfsbanntinks wirbelte der Tränkemeister herum und zog von dannen.

Gelassen ließ Remus die Drohung über sich ergehen und wartete stumm, bis Severus gegangen war. Noch konnte er nicht sagen, ob er seinem Eindruck trauen konnte oder dieser ihn betrog; ob Miss Weasley und Mr Creevey die Wahrheit gesprochen oder maßlos übertrieben hatten. Doch Remus spürte deutlich, wie etwas gleich eines Kettenhemds von ihm abfiel, als sein alter Mitschüler gegangen war und ihn ein Schauer packte. Er würde auf der Hut sein. Er würde die beiden Jungen und auch seinen Kollegen gut im Auge behalten. Und es wenn tatsächlich so sein sollte, dass Franks und Alices Sohn so wenig Erfolg in der Schule hatte, würde es nun einen Lehrer geben, der an ihn glaubt: Ihn.

Mit diesem Gedanken drehte sich Remus ab, um auf die Rückkehr der Hauselfe zu warten. Ein Schatten fiel durch das Bogenfenster ins Zimmer: In der Ferne zog ein Dementor vor der Sonne seine Runde.